Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 5 (1838)

Artikel: Beilage VI: Abhandlung über die zürcherische Sekundarschule, auf die

Schulsynode 1838

Autor: Honegger

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem der Andern entflamme und für neue Berufsthätigkeit fiarke und erhöhe.

Empfangen Sie, Hochgeachteter Herr Präsident, Verehrteste Herren! nebst diesem Berichte die Versicherung meiner wahren Hochachtung und Ergebenheit.

Richtersweil, den 27. August 1838.

3. Hiestand, Sekundarlehrer.

Beilage VI.

Abhandlung über die zürcherische Sekundarschuse, auf die Schulspnode 1838, von Herrn Honegger.

Bu den eigenthümlichen Schöpfungen unserer Zeit im engern Vaterlande gehört unstreitig die höhere Volksschule. Bei der Re= generation unsers Staates wurde das Bedürfniß nach vermehrter Bildung lebhaft gefühlt. Der Sprung schien aber zu gewagt, den täglichen Schulbesuch bis in's vierzehnte Sahr obligatorisch zu machen, wie dieß in einigen deutschen Staaten der Kall ift, wo der öffentlichen Meinung weniger Rechnung getragen werden darf. Das demokratische Prinzip war aber allzu mächtig, als daß man es bei der Primarschule hätte bewenden lassen, oder daß man das Bedürfniß nach höherer Volksbildung durch Bezirksschulen gedeckt hätte, wie z. B. im Kanton Aargau. Unser Kanton wurde in 50 Schulfreise eingetheilt, von denen jeder eine Sekundarschule zu errichten berechtigt war und Anspruch auf den Staatsbeitrag hatte. Die Bestimmung der Sekundarschule ift, einen Kern von Bürgern zu bilden, um den sich die gesammte Volksmasse sammelt, der dem Volke die Richtung des Fortschritts aufdrückt. Dieser Kern im Bolke foll befähigt fein, die befruchtenden Thautropfen, Die aus wissenschaftlichen Räumen berabfallen, aufzufassen, foll das Mittel bilden, durch welches die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung in's Volksleben binübergeführt und dafelbst verwirklicht werden können. Die Sckundarschule soll mittelbar die ganze sittliche und geistige Rräftemaffe bes gefammten Bolks zur Thätigkeit aufwecken, darin erhalten und derselben die für das wahre Wohl günstigste Richtung geben. Hieraus folgt, daß die Sekundarschule möglichst Vielen möglichst viele, relativ gründliche Kenntnisse in Berücksichtigung sowohl des humanistischen als realistischen Zweckes, beizubringen hat.

So leicht man sich hiedurch auch überzeugen wird, daß die Sekundarschule mächtig in den Kulturgang des Volkes eingreisen kann, daß ihre Wirksamkeit für die Zukunft von mannigkaltigen Folgen sein muß; eben so leicht wird man einsehen, daß eine Unstalt mit einem so ausgedehnten und vielseitigen Zwecke eine schwere Aufgabe zu lösen hat. Ungeachtet der so günstigen Ausstattung von Seite des Staats sind noch viele äußere Umstände vorhanden, die die Lösung dieser Aufgabe sehr erschweren, so daß schon manche achtbare Stimme sich hören ließ, die Sekundarschule umzugestalten. IIch hielt es darum zeitgemäß, diese Frage vor der Schulssynode zur Sprache zu bringen, indem sie zugleich, als unsere Schulorganisation näher berührend, die Theilnahme aller Lehrer verdient. Ich habe hiebei nur zu bedauern, daß dieser Gegenstand keinen gründlichern und scharssinnigern Bearbeiter erhielt.

Ich werde nun vorerst zu zeigen versuchen, was die Sekundarschule bis jetzt war, alsdann wie sie sich ausbilden sollte, und endlich auf welche Stufe sie sich heben möchte.

I.

Im S. 1 des Gefetzes über höhere Volksschulen heißt es:

"Für diejenigen Knaben und Mädchen, die nach vollendetem Bildungskurse der allgemeinen Volksschule noch weitern Unterricht genießen sollen, sind höhere Volksschulen unter dem Namen Sestundarschulen errichtet. Der Hauptzweck der Sekundarschule ist die Verbreitung jener Kenntnisse und Fertigkeiten, welche für die Volksbildung nach gesteigerten Anforderungen unentbehrlich sind. Auch sollen die Sekundarschulen nöthigen Falls einzelne Schüler zum Uebertritte in höhere Schulanstalten vorbereiten."

Gleich der allgemeinen Volksschule verläßt auch die Sekundarschule den allgemeinen Standpunkt nicht. Je höher aber die Stuse um so schwieriger ist es auch, sich auf diesem Standpunkte zu ershalten. Dieß muß auch der Gesetzgeber gefühlt haben. Nach der Organisation unsers Erziehungswesens treten auf der Stuse vom zwölsten Lebensjahre zwei Richtungen auf, die gelehrte und die nicht gelehrte. Die Sekundarschule schließt sich an letztere an. Wenn in dem angeführten Paragraphen des Gesetzs von Vorbereitung auf

bobere Unterrichtsanstalten die Rede ift, so hat man sich unter diesen keine gelehrten zu denken. Allerdings laufen diese beiden Richtungen noch nicht so sehr auseinander, daß ein Sprung von der einen zur andern nicht noch leicht möglich wäre träat die Sekundarschule den Stempel einer allgemeinen Bildungs. anstalt. Durch Sprachbildung wird der Zögling so weit geführt, daß er einen richtigen Blick in das Wesen der Sprache erhält, durch diese sich nicht nur der Geistesprodukte Anderer bemächtigen und seine eigenen Gedanken mittheilen kann, sondern daß er auch an produktiver Kraft gewinnt, und sein geistiges Wefen einen bestimmten Charakter annimmt. Wie ein neuer Gedanke sich gleich= sam in unserm Geiste deutlich abdrücken muß, ehe er klar gefaßt wird, so mussen sich Gefühle Anderer in unserm Gemüthe wieder= holen, ehe wir sie begreifen. Der Sprachunterricht übt also seinen Einfluß auf Verstand und Gemüth. Die Mathematik gibt der Urtheilskraft eine Festigkeit und Sicherheit, die keine andere Disciplin zu geben vermag. Die der möglichsten Evidenz fähigen Schluffe, die unumftößlichen Wahrheiten, welche der Schuler bei geschickter Leitung felbst aufzudecken im Stande ift, panzern so zu fagen gegen Fehlschlüsse. Die Mathematik führt zur reinsten Geistesthätigkeit und erregt das Streben nach Wahrheit. Die reine Freude, die den Schüler bei einem glücklichen Funde durchzückt, ist die höhere Freude, die über Alltägliches erhebt, von Sinnlichem abzieht und ein Sehnen nach Söherm erweckt. So trocken die Mathematik auch Manchen erscheint, ließe ich ihr doch einen bedeutenden und wohlthätigen Einfluß auf den sittlichen Charafter nicht absprechen.

Sprache und Mathematik sind, als die allgemeinsten und zweckmäßigsten Mittel zu allgemeiner Bildung, Hauptunterrichtsgegenstände in der Sekundarschule.

Daß bei vermehrter Geistesbildung der religiöse Sinn sorgfamer gepflegt werde, ist eben so nothwendig, als es wünschenswerth erscheint, daß diese Pflege mit der Entwicklung der Geisteskraft Schritt halte; daher Religionslehre obligatorisches Fach in der Sekundarschule.

Soll dem Menschen nicht Alles, womit er in seinen verschies denen Verhältnissen in Berührung kommt, ein Räthsel bleiben, soll er aus Wirkungen eine höhere waltende Hand erkennen: so werden ihm Kenntnisse in der Geographie, Geschichte und Naturkunde nothwendig.

Durch die Kunstfächer Schreiben, Zeichnen und Gesang endlich wird auch Gelegenheit gegeben, den Sinn für's Schöne zu wecken.

Das Gesetz sichert also der Sekundarschule die Eigenschaft einer allgemeinen Menschenbildungsanstalt zu, und in dieser Eigenschaft erscheint kein Fach entbehrlich. Alle sind nothwendig, um im Allgemeinen das Wahre, Gute und Schöne zu fördern.

Es gibt Verhältnisse, in die der Mensch in seinem Leben noth= wendig kommen muß, so ist der Knabe bestimmt Bürger und Hausvater zu werden, das Mädchen Hausmutter. Ich muß nun vorerst gestehn, daß ich nicht begreifen kann, wie ein schlechter Bürger und ein schlechter Sausvater ein guter Mensch sein könnte. Der Mensch bloß als solchen gedacht, ist ein sehr abstraktes Ding. Eine allgemeine Menschenbildungsanstalt bat den Menschen in sei= nen absolut nothwendigen Verhältnissen in's Auge zu fassen. Es ist nicht genug, daß der Mensch gute Grundsätze und schöne Gesinnungen bege, sondern man muß ihm auch die Mittel an die Sand geben, darnach zu leben. Nach unsern gegenwärtigen socialen Verhältnissen liegt einem Hausvater vorerst die Sorge ob, seine Familie zu erhalten. Was helfen ihm alle moralischen Kerniprüche, wenn er aus Unbehüflichkeit nichts zu erwerben im Stande ift? Durch die Schulerziehung muß er für verschiedene Erwerbs= zweige befähigt werden. Alle die oben angeführten Kächer haben die Eigenschaft, zu jedem Gewerbe die nöthigen Hülfskenntnisse zu liefern. Dieser Gesichtspunkt darf nach dem buchstäblichen Sinn des Gesetzes durchaus nicht außer Acht gelassen werden. Als Bürger bedarf er erstlich der Renntniß seiner Rechte; diese nicht geben, bieße ihn zum Unfreien berabwürdigen. Ferner muß er seine Pflichten kennen, wenn er sie als guter Bürger erfüllen will. Im geschichtlichen und geographischen Unterricht läßt sich hierin Man= ches thun. Spezieller wollte das Gesetz durch eine Kenntniß der vaterländischen Staatseinrichtungen zum fünftigen Bürger vor= bereiten.

Für die Mädchen kann zu obigen Fächern noch der Unterricht in weiblichen Arbeiten kommen. Warum sich hier das Gesetz auf die Möglichkeit beschränkte, läßt sich höchstens aus äußern Vershältnissen erkennen.

Unter §. 4 litt. h. des oben angeführten Gesetzes "wo möglich angemessene Leibesübungen." Ich glaubte, man seie schon längst von der Ansicht zurückgekommen, daß man für das Seelenheil unmittelbar und ausschließlich sorgen solle, wie aus Christi Lehre einseitig gefolgert wurde; allein das "wo möglich" bestärkt mich in diesem Glauben nicht. Vielleicht dachte man, die Sekundarsschüler können ja schon lausen, springen, Bäume erklettern, Holztragen 20., oder man hat den Gemeinden die Kosten zur Einrichstung eines kleinen Turnplaßes ersparen wollen.

II.

Bis dahin habe ich die Anforderungen des Gesetzes an die Sekundarschule hervorgehoben, ich werde nun verschiedene Ansichten der Lehrer über die Schule im Allgemeinen besprechen, und alsdann dieselbe 1) als Vorbereitungsschule auf das bürgerliche Leben, 2) als Gewerbsschule, 3) als Vorbereitungsschule auf höhere Lehranstalten und 4) als Mädchenschule betrachten.

Wie man auch in der Pädagogik dem Wahren immer näher zu kommen mähnt, so gibt es unter den Lehrern über gemisse Punkte doch noch gang abweichende Meinungen. In der Unwendung aber ergeht es ihnen nicht selten wie Zeno und Epikur. Mir scheint aus dem Gesetze ganz klar hervor zu gehen, daß die Sekundarschule nur nach Einem Ziele zu ftreben bat. Allein viele Lehrer guden durch einen Doppelspath nach diesem Ziele, und richtig, sie entdecken zwei. Das eine beißen sie das allgemeine, das andere das praktische. Daß man nach beiden strebe, darüber sind die meisten einverstanden. Nur behaupten die Ginen das Allgemeine, die Andern das Praktische muffe hauptgesichtspunkt bleiben. Jene glauben, nur dadurch werde die Sekundarschule allgemeine Menschenbildungsanstalt und führe zum höhern Zweck der Erziehung, diese dagegen wollen die nächsten Bedürfnisse des Volks befriedigen; Eltern, sagen sie, fragen nicht nach dem formellen Nuten, sondern sie wollen etwas Reelles haben. Wenn ihr Sohn aus der Schule tritt, muß er zu diesem oder jenem besonders brauchbar sein zc. Wenn ich aber einen Schüler dahin bringe, daß er in die vorgeschriebenen Fächer eine dieser Stufe angemessene Einsicht erlangt hat; daß er selbstständig zu denken und zu über= legen, und sich in verschiedenen Lagen zu recht zu finden weiß; daß er mit festem Willen nach richtigen Grundfäten felbstthätig ju

handeln vermag, und den Trieb in fich trägt nach höherer Vollendung zu streben; nach welcher Ansicht bin ich verfahren? Praktisch und allgemein bilden keinen Gegensatz. Der Bedeutung der Sekundarschule nach muß beides auf's innigste verschmelzen. Oben ist gezeigt worden, daß Befähigung zum Erwerb auch zur allge= meinen Bildung gehöre. Um für einen allgemeinen Zweck zu bilden, muß man immer Bildungsfroff haben, diesen findet man in den vorgeschriebenen Fächern. Kann man nicht das praktisch Brauchbare hiezu vorzugsweise benuten? Ganz gefehlt schiene es mir, wollte man sich ohne diese besondere Rücksicht an formalistische Uebungen halten. Nicht weniger gefehlt wäre es aber, wenn man, vor dem Geiste einer industriellen Zeit zurückweichend, sich bloß an das halten wollte, was dem Zögling in fpätern Jahren Geld einzutragen verspricht. Wenn die Behauptung richtig mare, daß Schulbildung einzig nöthig fei, um sich die Eristenz zu sichern, was würde daraus auf die Bildung im Allgemeinen folgen? Wohl doch, daß der einfache Naturzustand der glücklichste wäre. Nein. Bildung soll nicht nur äußerlich glücklich machen, soll nicht nur vermehrte Bedürfnisse befriedigen helfen, sondern sie soll das in= nere Glück erhöhen, foll das Herz Gefühlen veredelter Liebe und Freundschaft erschließen, und den Blick aufwärts lenken, wo bessere Erkenntniß einen Erfat für bier erlittne Unbill findet.

Also auf praktischem Wege allgemeine Bildung erstreben, bleibt Grundansicht beim Sekundarschulunterricht. Das Gesetz weist deutlich genug darauf hin, als daß viele Lehrer dieß ver= kannt hätten. Ob aber überall das rechte Maß getroffen werde, muß ich dahin gestellt sein lassen. Viele mögen gewissen Lieblings= fächern zu viel Aufmerksamkeit schenken, theils weil sie eine zu vortheilhafte Meinung von ihrer Wirkung haben, theils weil es ihnen dabei am bequemsten ist. Viele Lehrer mögen auch, um die Eristenz der Schule zu fristen, speziellen Wünschen der Eltern einigermaßen Rechnung zu tragen geneigt sein. In den Lektions= plänen zeigt sich immer eine bedeutende Verschiedenheit. Während in einigen ein Hauptfach, wie Mathematik, in den hintergrund geschoben, oder hauptsächlich nur bürgerliches Rechnen berücksich= tigt wird, verwendet man ungewöhnlich viel Zeit auf kalligraphi= schen Unterricht, als ob mehr als deutsche und französische Eurrent= schrift nothwendig wäre, oder ein bedeutender formaler Nuten dabei herauskäme. Ich will zugeben, daß örtliche Verhältnisse, namentlich die Bildungsstufe der Eintretenden, oft Ursache solcher Abweichungen sind, gleichwohl wäre es zu wünschen, daß der H. Erziehungsrath hierüber etwas empfehlen würde, um vielem Schwankenden abzuhelsen.

Da beim Beginne eines jeden Jahrkurses Schüler eintreten, und drei Sabre bleiben können, entstehen drei Klassen. Nach der Unficht wohl aller Lehrer wäre aber die Durchführung dieser Rlasfen in allen Fächern Einem Lehrer unmöglich; daber die Schüler nur in den Hauptfächern in Klassen zerfallen, in den Nebenfächern (Realien, Zeichnen zc.) aber der Stoff auf die drei Jahreskurfe vertheilt wird. In Bezug auf die Vertheilung der Realfächer stehen sich zwei Ansichten der Lehrer gegenüber. Auf jedes Realfach werden in der Regel zwei wöchentliche Stunden verwandt. Nun treiben die Einen Schweizergeographie und allgemeine Geographie, Schweizergeschichte und allgemeine Geschichte, Maturgeschichte und Naturlehre nebeneinander den dreijährigen Kurs bindurch, und verwenden auf jeden Zweig eine Stunde, während die Andern in jedem Fach nur einen Zweig aufnehmen und zwei Stunden darauf bermenden. Go nehmen Lettere im ersten Jahr Schweizergeographie und Geschichte und Naturgeschichte, im zweis ten Jahr allgemeine Geschichte und Geographie und Naturlehre im dritten Jahr ebenfalls, nur wird etwa die Gewerbslehre besonders bedacht. Die Erstern unterstützen ihre Unsicht durch den Umstand, daß diejenigen, welche nur ein Sahr bleiben, feine all= gemeine Geschichte hören; dieß riecht aber zu sehr nach Stückwifferei, als daß man einiges Gewicht auf diesen Grund legen follte. Ueberdieß darf man nach zurückgelegter Uebergangsperiode diejenigen, welche nur ein Jahr bleiben, gar nicht zu fehr berücksichtigen. Die Andern dagegen wollen die Zersplitterung der Kräfte des Lehrers und Schülers eher vermindern, als vermehren. Wenn man die unüberschwengliche Menge von Fächern übersieht, in denen Ein Lehrer zu unterrichten hat; wenn man bedenft, mas in Einer wöchentlichen Stunde in einem folchen Fache auszurichten ist, und namentlich die Repetirschule in's Auge faßt: so wird man fich bald zu letterer Unficht entschieden haben. Die Einwürfe, daß ein Fach der Zeit nach zu sehr zusammengedrängt werde, und daß für 2/3 der Schüler eine verkehrte Reihenfolge hervorgehe, scheinen mir, insofern sie auch richtig sind, die Vortheile der Vereinfachung lange nicht aufzuheben. Wenn Naturlehre und

Naturgeschichte neben einander gegeben werden, mussen sie doch nuch auf drei Jahreskurse vertheilt werden, und dies ist bei jährslichem Eintritt der Schüler weitaus schwieriger.

1) Die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für's bürgerliche Leben.

Hört man von betagten Männern den Zustand des Unterrichts in ihrer Jugend schildern; hört man sie die Volksbewegungen in ben neunziger Sahren, die Ansichten über Staatsangelegenheiten, und die Beweggründe der Handlungen außeinander feten; hört man die Urtheile einer bedeutenden Zahl unserer jetigen Aftivbürger über politische Einrichtungen, ihre Ansicht in Tezug auf den Staat: fo bedarf es eines Blickes auf die aufwachsende Jugend, damit die beklommene Brust freier athme; denn ihr, die mit hellerm Auge jum Regierungssiße aufblicken wird, kann der Staat nicht mehr als drückender Ally erscheinen. Die Sekundarschule wirkt freilich nicht unmittelbar auf die ganze Volksmasse, aber ihre Zöglinge möchten wohl in spätern Jahren die Gemeindsverwaltung größtentheils be= forgen, Einzelne auch zu Repräsentanten ernannt werden; daher bedarf ihre diesfällige Bildung besonderer Pflege. Wie es von großer Bedeutung ist, welche Gewohnheiten man das Kind von seinem zartesten Alter annehmen läßt, eben so wichtig ist es, welche politischen Grundfäße dem Anaben beigebracht werden, wenn er sich am bürgerlichen Leben zu interessiren beginnt. Sein Sinn besist noch die natürliche Einfachheit, ist noch nicht von Mißtrauen gegen die Meinungen Anderer verhärtet, ohne strenge Kritik nimmt er in sich auf, was er hört (daher alle Knaben die politische Fär= bung ihrer Umgebung tragen), leicht hat es in sein herz eingewur= zelt, und später ist solcher Reim, wenn er erstarkt ist, schwer zu tilgen. Gute Grundfäte in gesunde Bergen gelegt, find nicht so leicht zerstörbar. Wenn es nach 10—20 Jahren noch Leute gibt, die mit Lächeln fragen, warum man in der Volksschule Politik (man mißdeute mir diesen Ausdruck nicht) lehren soll, so wird es leicht solche geben, die, durch eigne Erfahrung des Bessern über= zeugt, ihnen den Mund stopfen werden. Sophistereien, die jetzt noch nicht selten in Großrathsfälen Anklang finden, möchten vor dem Sonnenlichte klarer Einsicht und reiner, felsenfester Gesinnung in ihr Nichts zusammenschrumpfen.

Daß die Sekundarschule hierin schon Bedeutendes geleistet, läßt

fich nicht bezweifeln. Wenn auch nicht in allen Sekundarschulen eine befondere Stunde für Staatseinrichtungen gegeben murde; fo find doch die vielen Gelegenheiten benutt worden, welche Geschichte und politische Geographie darbieten, den Schüler mit den Grund= zügen unserer bürgerlichen Einrichtungen bekannt zu machen. Wollte sich die Sekundarschule in's Spezielle einlassen, namentlich in die Berrichtungen einzelner Beamten, so würde ein doppelter Nachtheil daraus erwachsen: 1) würde es an Zeit gebrechen, das Ganze methodisch durchzuführen, man müßte auf halbem Wege steben bleiben; 2) könnte der Schüler die vielen Einzelnheiten nicht ver= dauen und keinen allgemeinen Gesichtspunkt finden. Wollte man sich auf die Gemeindsverwaltung beschränken, würde man den Haupt= zweck gänzlich verfehlen. Gegenwärtig ermangelt man der Leute nicht am meisten, die mit dem praktischen Geschäftsgang der Ge= meindsverwaltung befannt find, weit eber Derer, die, über die Gränzen ihres engern Wirkungsfreises hinausblickend, das Ganze übersehen, und in ihrem praftischen Wirken die Grundzüge ächten, fernhaften Bürgersinns an den Tag legen. - Die Unsicht endlich, daß Kenntnig des Strafrechts dem Volke fo Noth thue, hatte ich früher nur einem von Botany = Bai Entlaufenen zugetraut. -

Der gesammte Staatsorganismus muß den Schülern als Ganzes dargestellt werden, man muß ihnen einen bequemen Uebersichtspunkt verschaffen, damit sie das organische Ineinandergreisen der einzelnen Behörden deutlich wahrnehmen. Vornehmlich hat man ihnen leistende Grundsähe einzuprägen, versteht sich, nach geläuterten republikanischen Begriffen. Die Sekundarschule ist berusen, vaterländischen Sinn nach altem Schrot und Korn zu pflanzen, der sich in edelm Gemeinsinn, in der Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten, in der Dahingebung für's Vaterland äußert, — ist berusen, die nöthige Einsicht zu verbreiten, daß es schmuzigem Eigennutz nie gelingen möchte, ienen schönen Sinn zu mißbrauchen. Die Sekundarschule hat diesen Ruf vernommen, und läßt ihn nicht vergeblich verhallen. —

2) Die Sekundarschule als Gewerbsschule.

Es gibt Anstalten, in denen der Zögling schon vom 12. Lebensiahre an oder noch früher eine ganz spezielle Richtung betreten und sich ausschließlich derselben hingeben muß. Alles, was nicht unmittelbar in diese Richtung fällt, wird als außerwesentlich wenig oder gar nicht beachtet. Es gibt z. B. hie und da Handelsinstitute, in denen der Zögling blos als Raufmann, nicht aber als Mensch in seinen verschiedenen Verhältnissen betrachtet wird. Die Sprache selbst wird nur als kaufmännisches Korrespondenzmittel berücksichtigt. Um die Naturwissenschaften braucht sich der Raufmann wenig zu kümmern; er hat es mehr mit Kunst- als Naturprodukten zu thun. Und Geschichte? ach, Verkehrtheiten! Der Kaufmann handelt nicht mit den alten Griechen und Römern, die Ritter des Mittelalters nehmen ihm Nichts ab zur Vermehrung ihrer Pracht, und dann noch die Revolutionen! Der Kaufmann ist am glücklichsten, wenn er Nichts von diesen hört. Mathematik? Sa, das ist etwas Underes; rechnen muß der Kaufmann können. Und so wird das Rechenen eiseig betrieben, aber auch nur, damit der Zögling nach vollendeter Schulzeit rechnen kann.

Sch will zwar hiedurch eine Spezialbildung in irgend einem Rach nicht in ein schiefes Licht setzen, und bin aar nicht der Unsicht, daß Einer alle Fächer verdauen folle, glaube vielmehr, daß eine Spezialbildung um so umfassender erfordert werde, je mehr man fortschreitet und je mehr die einzelnen Erwerbszweige aus= gebeutet werden. Aber Alles hat seine Zeit. Gine Spezialbildung im 12. Jahre begonnen ist allzu früh. Das allgemein Menschliche wird badurch juruckgedrängt. Wenn bei einem jungen Baume der Ginfeltrieb von einem Seitentrieb übereilt wird, fo gibt's einen mifftalteten Baum. Budem ift eine gründliche Spezialbildung nur auf eine allgemeine zu bauen möglich. Ein Beruf kann in so viel wissenschaftliche Gebiete eingreifen, daß genaue Kenntniß dieses Berufes allgemeine Renntniffe erfordert. Co halte ich dafiir, daß die Zeit vom 12. - 15. Jahre noch füglich auf allgemeine Bildung zu verwenden sei. Die Sekundarschule darf also weder handels-, noch Handwerks=, noch landwirthschaftliche Schule sein. Denn wäre sie das Eine, könnte sie das Andere unmöglich sein, und müßte an ihrer allgemeinen Wichtigkeit verlieren. Angenommen aber, die Sekundarschule sollte auf einen dieser Zweige das hauptaugenmerk richten, welcher müßte gewählt werden? Wohl in keiner Sekundarschule würden sich alle Schüler dem gleichen Fache widmen wollen. In den Seegegenden möchten die, welche sich auf den Handels = und Gewerbsstand vorzubereiten gedächten, überwiegen, während in den vorzugsweise Ackerbau treibenden Bezirken die Zahl Derer die stärkste wäre, welche als Landwirthe aus der Sekundar=

schule treten möchten. Wenn es §. 4 litt. f. heißt: Maturkunde mit besonderer Rücksicht auf Landwirthschaft und Gewerbe, so kann damit nicht gemeint sein, daß die Sekundarschule Gewerbs= und landwirthschaftliche Schule werden müsse; denn wäre dies der Fall, so hätte der Gesetzgeber noch sehr Vieles vergessen. Zu einer land- wirthschaftlichen Anstalt z. B. gehört Land zur Bebauung, Ackersgeräth zc., und dessen gedenkt das Gesch nicht. Man will durch ienen Zusatz nur, daß das im Leben Brauchbare als Vildungsstoss benutzt werde.

Stellt man an eine Sekundarschule die Forderungen wie an eine Spezialschule, so befriedigen ihre Leistungen begreiflicher Weise nicht. Man klagt, daß sie gar nicht auf's Leben vorbereite und viel Ueberflüssiges darin getrieben werde. Gegen derartige Klagen darf man mit Recht etwas mißtrauisch sein. Man unterscheidet Zweck und Mittel oft zu wenig. So verlangt man z. B., daß der Schüler Flächen, Körper 2c. ausmessen und berechnen könne. Was nun nicht unmittelbar darauf hingusläuft, hält man für über= flussig, ohne zu bedenken, daß, wenn man nicht strenge Beweise führen läßt, der Schüler der Sache nicht flar bewußt wird, und die Berechnungsweise mechanisch anlernt, die er nach der Schulzeit wol nicht fo lange im Ropfe behalten wird. Wenn eine Kenntniß den Geist durchdringen, mit ihm untrennbar verbunden bleiben foll, reicht eine oberflächliche Behandlung nicht hin. Wir dürfen also annehmen, daß alle Urtheile hierüber nochmals zu erwägen sind. Leugnen läßt sich indessen nicht, daß nicht in jeder Schule in jedem Fache das geleistet wurde, was man nach den gesetzlichen Vorschriften zu fordern berechtigt mare. Die Grunde hievon liegen gang nahe. Einerseits muß es dem Lehrer felbst an Fachbildung, Zeit und Kräften fehlen, in allen Fächern Vorzügliches zu leisten. Underseits erschwerten Schwäche und allzu große Ungleichheit der Schüler den Unterricht. Die amtlichen Berichte hierüber find aber feineswegs beunruhigend. Steuert der Lehrer mit sicherer Sand dem Hauptziele zu, so kommt es auf Einzelnes wenig an.

Im deutschen Sprachunterricht wurde ein Schüler immer so weit auf's Praktische vorbereitet, daß es ihm nicht an Sprach=kenntniß sehlte, eine kaufmännische Korrespondenz zu führen. Beim französischen Sprachunterricht hängt so viel von der Beschaffenheit des Lehrers ab, und das Wissen und Können mag bei dem Seskundarlehrer in diesem Fach so verschieden sein, daß man von

mehreren Schulen nicht auf alle schließen darf. In keiner Sekunzdarschule könnte ich es gerechtsertigt finden, diesen Unterricht so auf die Seite zu setzen, wie es die Bezirksschulpflege Winterthur wünscht. Für viele Gemeinden mag das Französische von weniger Bedeutung sein; aber einmal ist es als Hauptsach aufgenommen, und wohl besonders aus der Absicht, der Sekundarschule noch mehr das Gepräge einer Handels= und Gewerbsschule zu geben. Der Grund zu jenem Zürücksehen soll in dem geringen Ersolg liegen: Verminderung der Stundenzahl, ein treffliches Heilmittel!!

Will man hierüber die Sekundarschule billig beurtheilen, so vergleiche man ihre Resultate mit denen von begünstigtern Unstalten. Ein Sekundarschüler, der 3 Jahre geblieben und einigermaßen über die Mittelmäßigkeit hinausragt, ist im Stande, schwerere literarische Stücke zu verstehen und einen einfachen korrekten Brief abzufassen.

Wie viel höhere Resultate gewinnt man an der untern Industries schule? Daß das fertige Sprechen nicht erlernt wird, muß Iedem bald einleuchten. Man kann durchschnittlich 6 wöchentliche Stunden für den französischen Unterricht rechnen. Ist Ein Lehrer an der Schule, so kommen auf jede Rlasse 2 wöchentliche Stunden. Wie weit ist's in dieser Zeit wohl möglich, die Fertigkeit im Sprechen einer fremden Sprache zu bringen? Etwas günstiger werden die Ergebnisse sein, seit ein neues sehr brauchbares Lehrmittel in diesem Fach erschienen.

Der mathematische Unterricht befähigt den Schüler später als Landwirth seine Grundstücke zu messen und abzutheilen, als Handwerker manchen Vortheil zu ergreifen, der ihm sonst hätte entgeben muffen. Es wird ihm möglich, unsere berechnende Zeit verstehen zu lernen. Man tadelte, daß in der Sekundarschule Algebra ge= trieben werde, weil dies theils über den Horizont der Sekundar= schule gebe, theils nicht den geringsten praktischen Nuten für sie habe. Ersteres widerlegt sich durch die gewonnenen Resultate. Wir wollen sehen, ob Letteres besser begründet sei. Darüber, daß die Allgebra zum gründlichen geometrischen Unterricht nothwendig ist, daß sie die deutlichste Einsicht in die arithmetischen Operationen verschafft, möchte ich weiter kein Wort verlieren. Der kundige Lehrer ist davon genugsam überzeugt. Aber wenn die Schule auf's Leben vorbereiten will, hat sie die Zukunft in's Auge zu fassen. Bei der-Richtung unserer Zeit wird die Mathematik immer an Bedeutung gewinnen. Der handwerker, der fich emporheben will,

wird in 40-20 Jahren mehr mathematische Kenntnisse bedürfen, als man voraussehen möchte. Sekundarschüler werden mannigfaltig angeregt, werden im Jünglings= und Mannesalter sich fortzubilden streben. Wollen sie sich physikalische Kenntnisse erwerben, so muß ihnen die Mathematik sogleich bei der Hand stehen. Und da möchte ich fragen, wie weit man in der angewandten Mathematik ohne Algebra kommen könne? Weit vorwärts ist's unmöglich, sie müssen also stehen bleiben; denn im reisern Alter würden sie sich schwerlich an ein elementarisches Studium machen. Seder Weg zur Fortbildung in Fächern, die Mathematik als Hülfswissenschaft erheischen, ist ihnen abgeschnitten. Viel eher unbedeutendere Einzelnheiten in Geschichte und Geographie weggelassen, als ein immerhin schwieriges

und in so manchen Beziehungen nothwendiges Fach.

Von Realien möchte Naturkunde in dieser Rücksicht als das Nothwendigste erscheinen. Allein gerade hierin mag der Unterricht, wenigstens in sehr vielen Sekundarschulen, nicht am fruchtbarften ausgefallen sein. Dem Unterrichte der Naturlehre fehlen fast überall die unentbehrlichsten Apparate; ebenso ermangelt der naturgeschicht= liche Unterricht in seinem größern Umfange der nothdürftigsten Anschauungsmittel. Es zeigt sich zwar bei den meiften Sekundarschulvslegen der redlichste Eifer, diesem Mangel abzuhelfen, und wo das blinkende Staatserz sonst nicht zusammenschmilzt, wird alljährlich ein Sümmchen zu Anschaffungen verwendet, so daß nach und nach die Sekundarschule besser ausgestattet wird. Ob für die Land= wirthschaft insbesondere viel geleistet werde, möchte ich bezweifeln. Der Schüler wird mit dem Pflanzenorganismus, den Verrichtungen der einzelnen Organe näher bekannt, und manche bessere Idee kann hierauf fußen. Aber Verfahrungsarten bei Pflanzungen, Bearbeitungen zc. anzugeben, schiene mir zu gewagt, und der praktische Landwirth, der die Beschaffenheit des Bodens und Klimas genau fennt, könnte den Sekundarlehrer wohl oft zu Schanden machen. Anregen, felbst nach dem Bessern zu forschen, ist hierin Hauptaufgabe.

So Erfreuliches manche Sekundarschule im Zeichnen leistet, so vermißt man doch das, was im spätern Leben den größten Nuten

brächte, nämlich das Darstellen nach Grund = und Aufriß.

3) Die Sekundarschule als Vorbereitungsschule auf höhere Anstalten.

Die Sekundarschule unterscheidet sich von der untern Industrie= schule wesentlich dadurch, daß diese auf höhere wissenschaftliche Aus-

bildung vorbereitet, während jene den Schluß des Schullebens der meisten Zöglinge bildet, und dafür zu forgen hat, daß der Unterricht ein geschlossenes Ganzes ausmache. Dieses Verhältniß rief die Ansicht hervor, daß die Sekundarschule nicht Vorbereitungs= schule auf höhere wissenschaftliche Unstalten sein könne. Wenn man aber unter praktischem Unterricht nicht ausschließlich materiellen persteht, wenn man den im Leben brauchbarsten Stoff nicht blos anlernen, sondern denselben durch eine etwas wissenschaftliche Bebandlung mit dem geistigen Element verschmelzen läßt; so kann ich nicht einsehen, wie eine solche Schule nicht auf höhere Unstalten vorbereite. Zwar ist einseuchtend, daß die Sekundarschule nicht in Wettkampf treten darf mit der untern Industrieschule, und daß der Uebertritt aus jener in die obere Industrieschule nur sehr fähigen Röpfen möglich sein wird. Intessen sind, so viel mir bekannt ift, schon viele Sekundarschüler in die obere Industrieschule eingetreten; auch aab es früher Industrieschüler, die sich beim Austritte aus der obern ersten Klasse nicht mit den bessern Sekundarschülern hätten messen dürfen. Was die Sekundarschulen für's Seminar leisten, ist schon bekannt.

4) Die Sekundarschule als Mädchenschule.

Bei uns behält faktisch die Ansicht die Oberhand, daß kein Unterschied in der Schulerziehung der beiden Geschlechter Statt finde; daher in unsern öffentlichen Schulen Knaben und Mädchen bis in's 15. Jahr beisammen bleiben. In der französischen Schweiz dagegen werden selbst die Primarschulen in Knaben = und Mädchenschulen getrennt, bevor man Sukzessivklassen ausstellt. Ueber die Frage, welches wohl besser sei, sind schon bei uns verschiedene Ansichten laut geworden. Wenn es aber wahr ist, daß die Bildungsweise sich 1) nach der Beschaffenheit des zu bildenden Stoffes, 2) nach den vorhandenen Vildungsmitteln, und 3) nach dem Ziele richten muß, so scheint mir die Frage bald entschieden.

Die Natur der Mädchen, ihre Anlagen, Neigungen, so wie ihre Bestimmung sind doch offenbar von denen der Anaben versschieden. Ihre praktische Bestimmung erfordert Kenntnisse, die für Knaben entbehrlich sind, und umgekehrt; folglich soll auch der Unterzicht verschieden sein. Ein Umstand aber modisizirt diesen Schlußeinigermaßen. In den erstern Lebensjahren tritt der Unterschied in der geistigen Entwickelung des Anaben und Mädchens nicht in

dem Grade hervor, daß er wesentlichen Einfluß auf den Unterricht üben könnte. Erst mit dem 12. Jahre betritt das Mädchen den eigentlichen Entwickelungsgang des weiblichen Geschlechts. dieser Zeit an sollte für jedes Geschlecht besondern Unterricht ge= halten werden. Wie es im Knaben zu gähren beginnt, wie sich allmälig der kräftige, entschlossene Sinn herausbildet und rasches Keuer die Adern durchglüht, so zieht sich das Mädchen immer mehr zur stillen, friedlichen Beschäftigung zurück, meidet geräuschvollere Jugendspiele, und sanfte Unmuth legt sich in sein Benehmen. Wie im Knaben das Verstandesleben vorherrschend ist, das Warum ihm oft auf der Zunge schwebt, neigt sich das Mädchen zum Gemüths= leben hin, strenge Beweise behagen ihm nicht, und ist mehr empfan= gend, als forschend. Während ein offener Sinn, der sich durch= gehends noch beim Knaben findet, die moralische Erziehung desselben erleichtert, verwickelt beim Mädchen nicht felten ein Sang zu ge= heimen Ränken dieses Geschäft. — Go führt die Natur den Knaben in den umfassenden Wirkungskreis des Mannes, wo Thatkraft, Festigkeit und Erfindungsgeist erfordert werden, und das Mädchen leitet sie auf stillem Pfade in den friedlichen Kreis des hauses. Der Mann erwirbt, das Weib erhaltet. Die höhere Bestimmung von Mann und Weib kann dieselbe sein, und nicht die irdische. Nicht derfelbe Weg führt zum höhern Ziele. Der Sat ift also unvichtig, daß die Sekundarschule Mädchenschule sein könne, weil sie allgemeine Menschenbildungsanstalt ift. Wenn man den Charafter und die Unlagen des Individuums besonders zu berücksichtigen bat, warum follte man nicht dem Unterschied der beiden Salften der Menschheit mehr Rechnung tragen?

Es ist auch schon behauptet worden, Mann und Weib seien zur Einheit bestimmt, und nicht das, was dem Manne gut siehe, verunziere das Weib. Ja, aber diese Einheit, wenn sie harmonisch sein will, muß durch Jusammenschmelzen verschiedener Charaktere entstehen, die einen schönen Aktord bilden. Ich möchte die Trennung in Knaben= und Mädchenschulen auch nicht wünschen, um dadurch eine stärkere Scheidewand zwischen beiden Geschlechtern zu ziehen, oder aus der Absicht, dadurch die Sittlichkeit besser zu wahren. Kennen sich beide Geschlechter von Jugend auf, so werden weder der Jüngling noch die Jungsvau auf den Kopf fallen, wenn sie ihr vollendetes Ideal nicht gesunden haben. Fragen muß ich aber, ob ein Weib, das denkt und handelt wie ein Mann, ein Muster edler

Weiblichceit sei? So gehört auch der Mann, der denkt und handelt wie ein Weib, nicht in's Geschäftsleben, nicht in die Bürgerversfammlung, nicht auf's Schlachtfeld, sondern in die Rüche, oder hinter den Ofen.

Ich halte also dafür, daß die Sekundarschule als Menschensbildungsanstalt ihren Zweck nicht erreiche, da es ihr unmöglich ist, die weibliche Richtung gehörig zu pflegen. In vielen Sekundars und Primarschulen ist indessen einem wesentlichen äußern Bedürfniß weiblicher Bildung durch die Arbeitsschulen abgeholsen.

Ueberzeugt von der hohen Wichtigkeit weiblicher Erziehung, überzeugt, daß gegenwärtig in vielen Gegenden — namentlich wo die Sucht herrscht, den Töchtern in den welschen sogenannten Erziehungshäusern einen Unstrich von Unstand und gutem Ton (blenzender Firniß über angestecktes Holz) geben zu lassen — die Seztundarschule das Bedürsniß nicht befriedigt, müßte ich wünschen, daß parallel mit der Sekundarschule Mädchenschulen errichtet würzden. Ich sehe zwar wohl ein, daß es unmöglich ist, jetzt schon da zu helsen, aber zu früh kann man sich nicht darüber besprechen.

Wollte man einwerfen, daß, wenn der natürlichen Neigung des Mädchens nachgeholfen werde, Empfindung in Empfindelei, Anmuth in Ziererei ausarte, so müßte ich bemerken, daß dies nur in einer schlechten Mädchenschule möglich wäre. Die gewöhnlichen französischen Pensionen müßte man jedenfalls nicht zum Muster nehmen. Die Vorsteherinnen derselben sind gewöhnlich Jungsern, die früher etwa in höhere Säle geguckt haben, und mit ihrem glücklichen Funde sich bestreben, natürliche Anmuth im Mittelstande durch das steise, gespannte, erkünstelte Wesen der höhern Stände zu verdrängen, damit die lieben Kinder auch lernen, sich selbstzgefällig zu begassen und begassen zu lassen. Es bleibt jest noch wahr, was Niemeier von diesen Anstalten sagte: "Was darin an Sprache gewonnen wird, geht meist, wo nicht an Moralität, doch an wahrer Ausklärung des Verstandes verloren."

TYT.

Ist Temand mit der Gegenwart nicht ganz zufrieden, so setzt er seine Hoffnungen auf die Zukunft, und zwar so, wie es ihm eben behagt. Diejenigen, welche eine Bezirksschule wünschen, hoffen, daß die Sekundarschulen bald zu Bezirksschulen werden verschmolzen werden. Die Vertheidiger der Sekundarschule hoffen, daß sie durch

eigne Vervollkommnung triumphirend jede Regung nach einem Surrogat darniederdrücken werde. Ich hoffe natürlicher Weise in diesem letztern Sinne, und, obgleich ich keine goldfarbene Brille trage, glaube ich mit der Gewißheit auf bessern Erfolg, als diesen bessere Lehrer und bessere Schüler versprechen.

Bei den Sekundarschulen, wie bei den Primarschulen, wandte man den Grundsatz an : besser Etwas, als Nichts. Es sind viele junge Lehrer angestellt worden, von denen einige kaum das 18. Allters= jahr zurückgelegt hatten. Ich halte es nun zum Voraus unmöglich, bis zum 18. Sahr neben den nöthigen Kenntnissen auch die gehörige praftische Tüchtigkeit zu erwerben, um einer Sekundarschule mit dem wünschenswerthesten Erfolge vorzustehen. Der junge Lehrer hat sein Eramen glücklich bestanden, wobei bekanntlich der Zufall nicht wenig mitspielt, es fehlt ihm an Erfahrung und Umsicht, das Verfahren seines eignen Lehrers erscheint ihm das zweckmäßigste, es liegt ihm zunächst bei der Hand, unter ganz veränderten Verhältnissen will er das gleiche Pferd reiten, das durch die öffent= liche Stellung hervorgerufene Selbstgefühl erweckt leicht Eigen= dünkel im jungen Lehrer, und seine Ansichten drohen, sich in ihm zu verknöchern, bis Erfahrung ihn witigt, und der bescheidene Sinn durch viele Ropf= und Rippenstöße wieder zu einiger herr= schaft gelangt. Jedem Lehrer sollte man wenigstens die Zeit bis jum 20. Altersjahre zu feiner Ausbildung gönnen, damit er physisch, geistig und moralisch kräftiger das ihm übertragene Werk vollendeter verrichten könnte. Aeltern Lehrern, denen man Erfahrung nicht absprechen konnte, war doch der neue Wirkungskreis noch fremd, und Ein Jahr reicht nicht hin, um mit allen den zu berücksichtigenden Umständen vertraut zu werden. Ueberhaupt werden die Lehrer, deren Fortbildungstrieb sich auch in Privatkonferenzen bethätigt, sowohl durch gemachte Erfahrungen, als durch neu erworbene Kenntnisse zum Unterricht immer geschickter.

Es mehren sich zudem auch die allgemeinen Lehrmittel, wie Sammlungen, Apparate 2c. So werden auch Schulbücher auszgearbeitet, die, für Sekundarschulen berechnet, dem Bedürfniß am besten entsprechen.

Was die Schüler betrifft, so kann man mit vollem Recht behaupten, daß sie von Jahr zu Jahr besser vorbereitet in die Sekundarschule übertreten. Meine Schule besteht über drei Jahre, und mit jedem Kurs gewann sie ein neues und zwar erfreulicheres Aussehen. Bis einmal solche Schüler eintreten, die die ganze reorganisirte Primarschule durchlaufen haben, läßt sich die Grenze der möglichen Leistungen der Sekundarschule nicht genau bestimmen.

Es ist denn wahr, daß die Sekundarschule den Pfad der Vervollkommnung betreten hat, daß man sich immer schönere Früchte versprechen darf. Wenn Eltern dies einsehen werden, so werden nicht die wenigsten, sondern die meisten Schüler den dreisährigen Kurs vollständig durchmachen: alsdann hat das Gute gesiegt, und die Sekundarschule ist gerettet.

Lehrer! Es sind bald Anstalten defretirt, aber das Gesetz kann dem Geiste einer solchen Anstalt nur ein mehr oder weniger angemessenes Stelett ausstellen. Der Geist, der belebende, wird nicht von Außen eingegossen, er muß sich in der Anstalt selbst erzeugen. Die nächste Zukunft ist für die Sekundarschule von Bedeutung. In unserer Hand liegt das Schicksal derselben. Wenn sich je lähmende Gleichgültigkeit in unser Herz schleichen sollte, so laßt uns vorwärts blicken in die Zeit, in der wir als Greise unter einem durch Geist und Tugend großen Volke wandeln; laßt uns das Vorgesühl kosten jener Seligkeit, die das Bewußtsein verschaffen muß, an der Erziehung dieses Volkes gearbeitet zu haben! Dies wird in uns den Entschluß erneuen, unsere Pflichten getreulich zu erfüllen, wird unsern Muth erhöhen und die Kräfte stählen, die sich entzgegendämmenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Beilage VII.

Beurtheilung der Abhandlung des Herrn Sekundarlehrer Honegger über die höheren Volksschulen des Kantons Zürich, von J. J. Dåtwyler, Lehrer in Winterthur.

Einer der Hauptzwecke der Schulspnode ist: "die Mittel zu Vervollkommnung des gesammten Erziehungswesens zu berathen."

Unregung und Stoff zu fruchtbaren Besprechungen über das Erziehungswesen im Allgemeinen und über das Volksschulwesen im Besondern soll eben sachgemäß ganz vorzüglich auch in die der Schulspnode allährlich vorzulegende Abhandlung niedergelegt werden.